Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 52 (1948-1949)
Heft: 5

Artikel: Unser Jura Gebiet
Autor: Däster, Adolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665118

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unser

JURA

Gebiet

Der Tafeljura. Im Vordergrund Dorf Eiken.

Unsere Juragegenden gehören — abgesehen von den majestätischen Alpen — unstreitig zu den schönsten und abwechslungsreichsten Gebieten unseres Landes. Das nicht sehr hohe Juragebirge zieht sich in einer Länge von ungefähr 250 Kilometern von Südwesten gegen Nordosten der Schweiz; der Schweizerjura beginnt unterhalb Genf und endigt im Kanton Schaffhausen im Gebiete des reich bewaldeten Randen. Wir unterscheiden nach der Bodengestaltung drei Hauptgebiete: den Kettenjura, den Plateaujura und den Tafeljura. Die größten Gipfel des Juras sind nicht ganz 1700 Meter hoch; nach Nordosten hin nimmt aber die Höhe der Juraketten allmählich ab; während zum Beispiel der Chasseron und der Chasseral noch eine Höhe von zirka 1610 Meter erreichen, weisen die Weißensteinkette bei Solothurn nur noch 1447 Meter und die Hauensteinkette bei Olten noch 1100 Meter über Meer auf. Die höchste Erhebung im Aargauerjura erreicht die stolze, aussichtsreiche Wasserfluh bei Küttigen mit 870 Meter über Meer.

Der Kettenjura läuft östlich der Limmat in die Lägernkette bei Baden aus. — Der Plateaujura im Gebiete des Doubs bildet ein mehr welliges, flaches Hochland, auf welchem breite, zum Teil sumpfige Mulden sich hinziehen. In dieser Gegend herrschen im Winter große Kälte und kalte Winde. Daher eignet sich diese Landstrecke eher für Viehzucht, weniger dagegen für den Ackerbau. Die schönen dunklen Tannenwälder verleihen aber diesem Juragebiete einen ganz besondern Reiz.

Das Gebiet des Tafeljuras liegt nördlich der Hauensteinkette sowie der Geiß- und Wasserfluh. Der größere Teil des Kantons Baselland und das aargauische Fricktal befinden sich im Gebiete des abgeflachten Tafeljuras. Den Randen im Kanton Schaffhausen rechnet man ebenfalls noch zum Tafeljura. In den Kalksteinschichten des Juras kommen vielfache Versteinerungen (fossile Tier- und Pflanzenüberreste) aus urgeschichtlichen Zeitepochen vor. Die meisten ethnographischen Sammlungen unserer Museen bergen solche interessante Objekte in größerer Zahl.

Zufolge der recht eigenartigen Gesteinsbeschaffenheit wird seit alten Zeiten im Gebiete des Jura auch Bergbau getrieben. So trifft man an zahlreichen Orten große Steinbrüche, in welchen Kalksteine oder Gips ausgebeutet werden. Zahlreiche Bauwerke aus alter und neuer Zeit wurden bzw. werden aus dem währschaften Kalkstein gebaut. Es wird aber an vielen Orten auch Zement hergestellt. Im aargauischen Rheintal, am nördlichen Rande des Tafeljuras, befinden sich große Steinsalzlager, aus denen Kochsalz und Soda gewonnen wird (Salinen Kaiseraugst bei Rheinfelden). Im Berner Jura bei Choindez und im fricktalischen Dorfe Herznach kommen Eisenerze vor, die in alter und neuer Zeit ausgebeutet werden.

Für Fußwanderungen und Spaziergänge bildet der Jura große Möglichkeiten und Ab-

wechslungen. Eine Höhenwanderung über gut markierte Wege gehört zum Genußreichsten. Einer der schönsten Aussichtspunkte im Aargauer Jura, der seit alten Zeiten ein beliebtes Ausflugsziel zahlreicher Schulen bildet, ist die sagenumwobene Gysulafluh bei Thalheim. Daß weite Gebiete der Jurakette seit altersher in unsichern, kriegerischen Zeiten zu guten Wehr- und Festungsanlagen ausgebaut wurden, ist bekannt. Noch in unsern Tagen zeugen altersgraue, ansehnliche Burgruinen und zum Teil erhaltene Schlösser feudaler Herren- und Grafengeschlechter (Frohburger und Kyburger) von längst vergangenen, ruhmvollen Zeiten. — Auf dem Gebiete der Sagen und Legenden spielt der Jura eine nicht unbedeutende Rolle. Noch heute glauben viele Leute, daß in den zerfallenen Mauern und Festungsgräben früherer Burganlagen verborgene Schätze begraben sind, die von ruhelosen Geistern behütet werden sollen. Professor Dr. Rochholz zitiert in seinem im Verlage von Sauerländer (Aarau) vor vielen Jahrzehnten herausgegebenen Aargauer Sagenbuch zahlreiche Sagen und Legenden dieser Art. Als Abschluß meiner Plauderei mag eine der bekanntesten Legenden aus dem Aargauer Jura hier Platz finden:

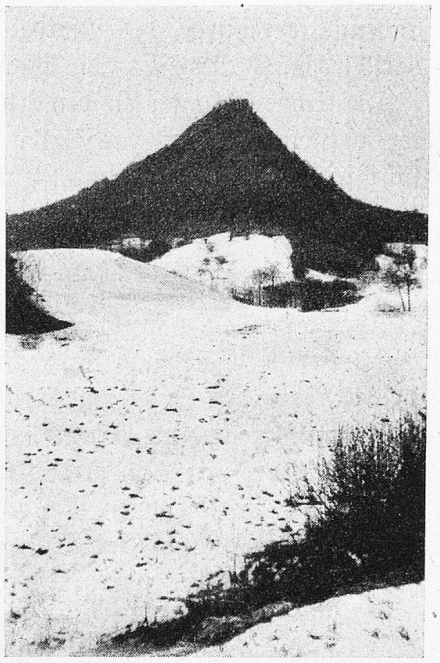
Einer der aussichtsreichsten Jurahöhenzüge in der Nähe der aargauischen Kantonshauptstadt heißt „Gislifluh" oder auch „Gysulafluh". Mit der „Gislifluh" ist eine uralte Ueberlieferung einer ehemaligen Einsiedelei auf deren Gipfel verbunden, in der eine sonst in der schweizerischen Heiligengeschichte nicht näher bekannte hl. Gysula gelebt haben soll und der man sogar die Gründung der alten, heute noch bestehenden Pfarrkirche in Veltheim, am Fuße der Fluh, zuschreibt.

Die Gislifluh ist ein langgestreckter, buchenbewaldeter Höhenzug. Deren höchste Stelle bildet ein spitziges, nasenförmiges Felsenhorn. Auf dieser Gipfelhöhe ist seit vielen Jahrzehnten ein kleiner Aussichtsplatz ausgeebnet und die Spitze des Berges zu breiten, ringförmigen Stufen oder Steinbänken ausgehauen, auf welchen man sich bequem lagern kann. Am Himmelfahrtstage wird auf der Gislifluh alljährlich ein großes, weithin sichtbares Feuer angezündet; es wird bei schöner Witterung sogar gekocht, musiziert und getanzt. Eine ganze Völkerwanderung zieht sich die Nacht hindurch gegen die Fluh, um den herrlichen Sonnenaufgang und die prächtige Fernsicht zu bewundern. Außer dem Schwarzwald im Norden hat man nämlich südlich die mächtige Alpenkette der Innerschweiz und des Berner Oberlandes vor Augen.

Um diesen schönen Juraberg nun hat sich eine uralte Sage im Volksmunde erhalten. Alte Leute der Gegend wollen sogar wissen, daß vor einigen Jahrzehnten in der Nähe des Berggipfels Spuren eines ehemaligen kirchlichen Bauwerkes, eben der Gislikirche, gesehen wurden. Doch hat sich der Schreiber dieser Zeilen vor wenigen Jahren vergeblich nach irgendwelchen Spuren von Mauerüberresten umgesehen. Beide Dörfer am Fuße der Gislifluh, Thalheim und Veltheim, sind durch örtliche Ueberlieferungen mit der sagenhaften hl. Gysula verbunden. Thalheim erzählt dies so: Zwischen dem Unter- und Oberdorfe daselbst liegt ein Weinberg, den man das „Häuptli" nennt. Seine Anhöhe hat eine Ebene, welche die ärmeren Leute der Gemeinde mit Korn bebauen, weil es da am frühesten reifen soll. An dieser Stelle habe ehemals ein heidnischer Tempel gestanden, wo den Göttern Schafe und Ziegen geopfert wurden. Später sei ein fürchterliches Volk gekommen, das vor seinem Wegzug den Tempel samt dem Götterbilde zerstörte. Bald darauf wollten die Leute der Gegend an der Stelle des heidnischen Tempels eine christliche Kirche erbauen; denn frühe schon habe diese Landschaft das Christentum angenommen. Als Bauplatz für die neue Kirche gefiel der schöngelegene Häuptliplatz den Leuten besonders gut. Aber alles Bauholz, das man auf dem sogenannten Häuptli gezimmert hatte, sei zwei Nächte hintereinander zur Steig hinüber am Fuße der Gislifluh auf übernatürliche Weise fortgetragen worden. Dort baute man dann die alte Gislikirche. Zur Zeit der Reformation änderte die Gegend den Glauben, die alte Kirche sei verschwunden und von ihrem Namen nichts mehr übrig geblieben, als die schöne Bergweide Gislimatt. —

In Veltheim erzählte man sich, daß droben auf den Flühen hinter dem Gemeindewalde die heilige Gysula ihre Einsiedelei hatte und ihr Leben in frommer Beschaulichkeit zubrachte. Weil man vor vielen Jahrhunderten noch fleißig in ihre Kapelle kam, so hätte sie der Ortschaft als Geschenk eine eigene Kirche gestiftet und diese mit Priestern und Chorherren bestellt. Zuletzt wuchs Veltheim immer mehr, es wurde sogar, so die Legende, ein mit Mauern umschlossenes Städtchen. Als aber auch hier die Zeit der Glaubensänderung kam und niemand mehr in die Kirche auf der Fluh oben zur heiligen Messe ging, hörte auch im Städtchen unten die alte Religionsübung bald auf. Heute ist Veltheim wieder ein Dorf; von dem ehemaligen Chorherrenstift ist nichts mehr übrig geblieben als die sagenhafte Ueberlieferung. Auch der Name Gislikirche gehört der Vergangenheit an.

Adolf Däster, Aarau



Die Wasserfluh bei Aarau im Winter.

Wolfsgeschichten aus der Schweiz

Der Wolf gehörte in früheren Zeiten so gut zur Tierwelt unserer Heimat, wie heute noch sein naher Verwandter, der Hund. Zahlreich sind die blutigen Spuren, die der Räuber in den Alpen, dem Mittelland und dem Jura hinterlassen hat, aus denen er erst gegen das Ende des 17. Jahrhunderts vertrieben werden konnte; sein rudelweises Auftreten wenigstens fand damals seinen Beschluß. Als Ursache sind die Abnahme der Wälder, die Ausdehnung der Kulturen und das Aufkommen der Schußwaffe zu nennen. Kein einst bei uns lebendes Raubtier hat soviel Schaden anzurichten vermocht und unsern Bauern soviel Sorgen bereitet, wie dieser gefräßige und gefährliche Vierbeiner, der aber auch heute noch die Gaue Helvetiens aufzusuchen beliebt.

Dem jahrhunderte währenden Kampfe gegen den Wolf, der mit äußerster Zähigkeit und Erbitterung geführt wurde, haftet nicht viel Romantisches an. Trotzdem aber sind in unseren Chroniken Wolfsgeschichten aufgezeichnet, die zum Teil ans Sagenhafte grenzen und denen sogar ein Schuß Jägerlatein beigemischt ist. Wir entnehmen sie der von Dr. K. Bretscher im Jahre 1906 verfaßten „Geschichte des Wolfes in der Schweiz".

*

Die Wickiana, eine Manuskriptsammlung in der Stadtbibliothek Zürich, enthält aus dem 16. Jahrhundert ein langes Gedicht, demzufolge ein Wolf in eine Scheune gedrungen, in der eine Ziege war. Die flüchtete sich auf den Heustock. Als der Wolf ihr auch bis dahin nachstellte, stieß sie ihm die Hörner in den Hals, so daß sie sich nicht mehr befreien konnte. Beide fielen in die Tenne hinab auf ein Pferd, das voll Schrecken mit der Last die Flucht ergriff. Ein Bauer hielt es auf und tötete den Wolf. Aber nun machten ihm die Eigentümer der